

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Fortdauer der russischen Offensive.

Neutrale Haltung Deutschlands gegenüber Rußland und Polen.

W.B. Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) In der
heutigen Nummer des Reichsanzeigers wird
nachstehende Bekanntmachung des Reichs-
präsidenten veröffentlicht:

In den zwischen der polnischen Republik
und der russischen Sowjetrepublik entstandenen
kriegerischen Verwickelungen hat Deutschland,
das sich mit beiden Staaten im Friedenszu-
stand befindet, bisher volle Neutralität
beobachtet, und wird diese Neutralität auch
weiterhin beobachten. Ich weise dem-
zufolge darauf hin, daß für jedermann im
Reiche und für Deutsche im Auslande die Ver-
pflichtung besteht, sich aller Handlungen zu
enthalten, die der Neutralität Deutschlands
zuwiderlaufen.

Die Bekanntmachung wird den Regierun-
gen in Warschau und Moskau amtlich zur
Kenntnis gebracht.

Weiterer Vormarsch der Russen.

Kopenhagen, 20. Juli. Der Vormarsch
der Bolschewisten ist an fast allen Fronten in
weiterem nirgends gehemmten Lauf. Er voll-
zieht sich an der Nordfront bei einer täg-
lichen Geschwindigkeit von 20–30 Kilometer.
Am Sonntag ist Lidä (Gouv. Wilna) gefallen.
Im Süden sind die Russen im Besitz von Po-
dolsk, haben aber die Grenze von Ostgalizien
noch nicht überschritten. Auf der mittleren
Front steht der Generalangriff gegen Nowel
bevor.

Die „Times“ meldet: Der polnische Seeres-
bericht vom Sonntag gibt den Verlust von Tar-
nopol zu. An der Straße nach Lemberg
stehen die Polen in schwerem Kampfe mit der
12. russischen Armee.

Ausnahmezustand in Posen.

Berlin, 20. Juli. Aus Warschau wird berichtet:
Der heute veröffentlichte Regierungsakt
gibt bekannt, daß das amtliche russische Einverständnis
mit den kritischen Vorschlägen über den Waffen-
stillstand noch nicht vorliegt. Der Erlass weist ferner
darauf hin, daß Polen kein Recht zur Aufrecht-
erhaltung seines nationalen Willens herbeizuführen könne
und müsse. Infolgedessen hat die polnische Re-
gierung beschlossen, gleichzeitig mit dem Beginn der
Waffenstillstandsverhandlungen eine Freiwillig-
en-Armee zu schaffen. In allen Ländern ist der
Zustand außerordentlichen Schutzes prokla-
miert. Das Posener Amtsblatt veröffentlicht die
Proklamation des Ausnahmezustandes in
der Woiwodschaft Posen auf einer Entfernung von
20 Kilometern längs der polnisch-deutschen Grenze.
Seit gestern ist dort die gesamte Verwaltung auf die
Militärbehörden übergegangen. Im ganzen Lande
 dauert die Aufhebung von kommunistischen Organi-
sationen fort.

Rußlands Antwort an die Entente.

Amsterdam, 20. Juli. Die „Times“ meldet über
die Antwort der Sowjet-Regierung auf die Vor-
schläge Lloyd Georges, daß die bolschewistische Re-
gierung sich weigere, an der Konferenz in London
teilzunehmen, weil England nicht unparteiisch sei.
Ferner habe sie Bedenken gegen die Zulassung von
Delegierten der Ostseestaaten zu der Konferenz, da

Sowjet-Rußland mit diesen Staaten bereits Frie-
den geschlossen habe.

Weiter sagt die russische Regierung, der vorge-
schlagene Waffenstillstand sei nicht günstig für Polen,
welches durch direkte Verhandlungen mit der Räte-
regierung eine viel günstigere Grenzregelung würde
erhalten können. Moskau weigere sich auch einige
Bedingungen, betr. die Streitkräfte des Generals
Wrangel und die Flüchtlinge in Südrußland,
anzunehmen, und verlange die bedingungslose
Kapitulation Wrangels. Der Ton der Ant-
wort sei sarkastisch und offenbar darauf berechnet, Un-
einigkeit zwischen den Alliierten und Polen hervor-
zurufen.

Der kriegslustige Radek.

Prag, 20. Juli. Das tschechische Blatt „Czas“
veröffentlicht einen Artikel des russischen Kom-
munisten Radek, in dem er unter anderem er-
klärt, daß nach Bezwingung Polens die
rote Armee gegen Prag marschieren
werde, wo man sie mit Freuden aufnehmen würde.
Präsident der tschecho-slowakischen Republik würde
der bekannte Kommunist Muna oder Sméral werden.
Die Tschechen würden mit Freuden das Sowjetregime
übernehmen.

Stockholm, 20. Juli. Ueber Gellingsfors wird ein
Auszug aus einem Artikel Radeks in der „Dziewijka“
veröffentlicht, worin dieser schreibt, England über-
schätzt den Wert des Friedens, den es
Rußland anbietet. Das Verhältnis zwischen
England und seinen Verbündeten ist schlecht, so daß
jede Intervention zum Schüttern verurteilt wird.
Man kann mit dem Friedensschluß ruhig warten,
bis dieser für beide Teile vorteilhaft ist.

Weitere russische Drohungen.

Prag, 20. Juli. „Pravo Lidu“ veröffentlicht
eine Unterredung mit dem Bevollmächtigten der
russischen Mission des Roten Kreuzes, Giller-
son, der u. a. über die Dauer des Krie-
ges mit Polen sagte:

„Ich glaube, daß die Polen genötigt
sein werden, um Frieden zu bitten.
Die Vermittlung der Entente kam zu
spät und ist überflüssig. Wo war die
Entente, als wir mit den Polen Frieden
schließen wollten und die Vermittlung der
Entente anstrebten? Jetzt wird man wahr-
scheinlich mit den Polen selbst sprechen müssen,
wohl nicht mit der jetzigen, sondern mit einer
künftigen Regierung, welche den In-
teressen der arbeitenden Massen der Polen ent-
spricht und die den Krieg nicht wünscht.“

Ukrainisch-tschechisches Zusammenarbeiten.

Prag, 20. Juli. Der ukrainische Präsident
Wetruzhewitsch ist auf der Heimreise aus Paris
in Prag eingetroffen und hat Masaryk einen
längeren Besuch gemacht. Die Ukraine erstrebt
in Paris eine der Tschechoslowakei gleiche Politik
gegen Polen und geht dabei energisch vor. In
den letzten Depeschen des ukrainischen Kabinetts
an den Obersten Rat in Paris wurde ausdrück-
lich auf die ukrainische Armee hingewie-
sen, die bald 150 000 Mann stark und durchaus
bereit sei, Lemberg von der Polenherrschaft zu
befreien.

Bolschewistischer Vormarsch in Armenien.

Teheran, 19. Juli. (Havas.) Da die ar-
menische Regierung dem Ultimatum der Mos-
kauer Regierung keine Folge gegeben hat, bekam

die 11. bolschewistische Armee den Befehl vor-
zurücken; sie hat bereits die Provinz Karabag
besetzt. Das Ziel dieser Operationen ist die Ver-
einigung mit den nationalistischen Streitkräften
Mustafa Kemals.

Dr. Simons über Spa.

Die Erklärungen des Ministers.

Berlin, 20. Juli. Reichsminister des Aus-
wärtigen Dr. Simons machte heute vor Vertretern
der Presse Ausführungen über den Verlauf und
die Ergebnisse der Verhandlungen in Spa.

Es ist unverkennbar, sagte er, daß sich die
Alliierten dem Standpunkt Frankreichs genähert
haben, und die französische Absicht ging nach den
peinlichen Vorkommnissen von Frankfurt und
Darmstadt dahin, eine starke militärische
Bedrohung zu schaffen. Es scheint, daß
schon bei den Verhandlungen in San Remo und
den späteren interalliierten Konferenzen diese
Tendenz immer mehr und mehr Boden gewann.
Man darf sich auch bei der Haltung der Italiener
keinem Zweifel darüber hingeben, daß Italien
infolge seiner Kohlennot an der restlosen Liefe-
rung der vereinbarten 2 Millionen Tonnen pro
Monat ebenso interessiert ist wie Frankreich, und
sich einem Einmarsch keinesfalls widersetzen
würde. Schon zu Beginn der Verhandlungen
ließen mir die bis aufs einzelne getroffenen
Vorbereitungen zu einem Einmarsch ins Ruhr-
gebiet keinen Zweifel über den Ernst der Situa-
tion. Für die Haltung der Delegation mußte
es maßgebend sein, ob die von der Entente ge-
stellten Bedingungen praktisch erfüllbar seien
oder nicht. Das Kabinett war der Meinung,
daß man trotz allem nicht unbedingt die Unter-
schrift unter das Kohlenabkommen geben mußte.
Man hätte sich sogar mit dem Einmarsch
abgefunden, wenn man die Überzeugung
gehabt hätte, daß die Verpflichtungen nicht durch-
führbar seien. Bei allem Respekt vor dem guten
Willen und der Sachkenntnis der Sachver-
ständigen seien dem Minister später doch
einige Bedenken über die unbe-
dingte Richtigkeit der gegebenen Unter-
lagen gekommen, zumal ihm zwei ausschlag-
gebende Momente bekannt wurden. Nämlich
erstens die Möglichkeit einer stärkeren
Ausnutzung der deutschen Braun-
kohlen für den heimischen Bedarf, und zwei-
tens die Möglichkeit, die deutsche Steinkoh-
lenproduktion scharfer zu er-
fassen. Es werde immer noch eine ganze
Menge Kohle an Stellen geliefert, die die Re-
gierung nicht für die richtigen erachte. Ihr Be-
streben wird daher darauf gehen, hier eine
strengere Kontrolle einzurichten. Er
stehe also auf dem Standpunkt, daß unter Be-
obachtung dieser Tatsachen

Deutschland in der Lage sei, 2 Millionen Tonnen
monatlich an die Entente abzuführen.

Ganz anders war die Situation bei der Be-
handlung der militärischen Fragen. Nach den
bisherigen Verhandlungen war die Entente be-

rechtigt, die Heeresverminderung vom 10. Juli ab zu verlangen. Es ist kein Zweifel, daß die Fristen von 3 Monaten für den Beginn der Entwaffnung und von 6 Monaten für die vollkommene Reduzierung, die uns die Entente diktiert hat, außerordentlich kurz sind. Wir können jedoch hoffen, daß bei loyaler Erfüllung dieser Bedingungen im Laufe der Monate auch die Entente das Verständnis für die unbedingt erforderliche militärische Sicherheitsstruppe aufbringen wird. Zu den wirtschaftlichen Fragen, insbesondere den Kohlenlieferungen, erklärte dann der Minister weiter, es sei im ersten Stadium der Verhandlungen von deutscher Seite angeregt worden, daß die Kohle sofort in bar bezahlt werde. Dies wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß die Zustimmung des französischen Parlaments dazu bei der gegenwärtigen Finanzlage Frankreichs völlig ausgeschlossen sei. Im zweiten Stadium wurde von deutscher Seite dann das Verlangen gestellt, mehr als die bewilligten 5 Goldmark pro Tonne zu erhalten, da diese Summe zu einer Verbesserung der Lebenshaltung im Bergbau nicht ausreichte. Die Entente ging schließlich von ihren ursprünglichen Vorschlägen: 2,4 Millionen Tonnen pro Monat ohne jede Sondervergütung über zu den bereits bekannten Bedingungen, so daß wir also für die Lieferungen 1. den deutschen Friedenspreis auf die Wiedergutmachungsschuld angeschrieben erhalten, 2. 5 Goldmark pro Tonne in bar, 3. für die auf dem Landwege gelieferten Tonnen die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis und für die Seetonnen den vollen Auslandspreis von deutschen oder englischen Häfen. Ueber die oberschlesische Kohle wurde insofern eine Einigung erzielt, als Lord George zusicherte, eine paritätische Kommission von alliierten und deutschen Vertretern einzusetzen, die, entgegen dem augenblicklichen Diktat des Generals de Nord, eine Mehrbelieferung nach Nord- und Nordostdeutschland veranlassen soll. Eine bestimmte Zollfrage wurde nicht vereinbart. Wir stehen, fuhr der Minister fort, auf dem Boden der gewissenhaften Durchführung des Versailler Vertrages. Unsere wichtigste Aufgabe muß sein, den einmal unterschriebenen Frieden auch ehrlich zu erfüllen. An der Genfer Konferenz sollen nur wenige, und zwar ausschließlich sachverständige Delegierte teilnehmen. Wir werden in Genf detaillierte Vorschläge unterbreiten können.

Zu den Ausführungen des Ministers, die sich auf Entwaffnung der Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr sowie der Bevölkerung bezogen, sind noch folgende Worte nachzutragen:

Nach meiner Meinung können wir es auch in der militärischen Frage bei dem Ergebnis von Spaa nicht bewenden lassen, sondern müssen mit aller Energie darauf hinwirken, daß wir in Verbindung mit den Alliierten eine ruhige Erwägung der Entwaffnungsfrage durchsetzen. Wir müssen ihren Beistand erbitten in der Form, wie sie ihn am besten leisten können, durch guten Rat wohlunterrichteter Offiziere. Ich habe persönlich meine Pläne, die ich noch nicht vortragen will, weil ich sie mit den Ressortministern des Reiches und Preußen noch nicht durchgesprochen habe. Es gibt Beispiele, nämlich in englischen Kolonien, die weiß besiedelt sind, wo die Polizeimacht mit Leuten zu tun hatte, die derselben Rasse angehören und sich als Menschen gleichberechtigt gegenüberstehen. Dort werden wir ganz gute Vorbilder finden.

Beratungen des Reichskabinetts.

WB. Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Das Reichskabinett setzte heute in Anwesenheit des Reichspräsidenten die Besprechungen über die Beschlüsse von Spaa fort. Der Hauptpunkt der Erörterung war die Frage der Entwaffnung, deren technische Durchführung sehr eingehend auf Grund eines vom Reichsminister vorgelegten Gesekentwurfes besprochen wurde.

Was Stinnes plant.

Berlin, 20. Juli. Die „Düsseldorfer Freie Presse“, das Organ der dortigen Mehrheitssozialisten, berichtet unter der Überschrift „Was Stinnes plant“, es wären Verhandlungen mit den Bergarbeiterverbänden im Gange, um die Schlichtzeit nur eine Stunde zu verlängern. Um auf die Leitung der Verbände einen moralischen

Zwang auszuüben, damit sie der Ueberarbeit zustimmen, sollen zur Hebung der Gesamtleistungen Lebensmittel und Kleidungsstücke von Frankreich geliefert werden. Die Kosten sollen durch eine Abgabe von der Mehrlieferung über eine bestimmte Menge hinaus gedeckt werden. Eine Gesellschaft, die unter starker Beteiligung von Stinnes in Paris errichtet werden soll, soll die Ausführung übernehmen.

Berlin, 20. Juli. Nach einer Mitteilung in der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts haben die Vorstände der Bergarbeiterverbände des Ruhrreviers sich für die Erfüllung des Spaer Abkommens ausgesprochen. Die weiteren Verhandlungen beginnen Freitag in Berlin.

Polnische Werber in Oberschlesien.

Breslau, 20. Juli. Wie man sich erzählt, soll Rorfanth von der Alliierten Kommission die Erlaubnis erhalten haben, in Oberschlesien Freiwillige für die polnische Armee zu werben. Tatsächlich konnten bereits an mehreren Stellen Werberversuche der Polen festgestellt werden. So wurden in Gogolan, Kreis Rybnik, am Donnerstag, 15. Juli, im Laufe des Vormittags zwei landfremde Menschen, Polen aus Kongresspolen, beobachtet, die große Aufrufe der polnischen Regierung an die Bevölkerung verteilten, in denen zum Eintritt in das polnische Heer aufgefordert wird. Die Werber entfalteten eine überaus rege Tätigkeit. Am Nachmittag wurden dieselben Männer in Pohlom gesehen. Nach Mitteilung durchaus zuverlässiger Personen sind solche Militäragenten auch in anderen Gegenden Oberschlesiens tätig. Die Angeworbenen werden heimlich über die Grenze geschafft. Man gibt die größten Versprechungen. So sollen frühere Unteroffiziere zu Leutnants und Mannschaften zu Unteroffizieren avancieren. Den Hinterbliebenen soll eine monatliche Unterstützung von 1000 Mk. gezahlt werden; Ledige erhalten 500 Mark Heimatzgeld.

Gründliche Aufklärung tut deshalb doppelt not; denn solche Versprechungen sollen nur das bittere polnische Soldatenlos verzuckern. Wer auf die polnischen Versprechungen hereinfällt, geht seinem Elend und Untergang entgegen, und noch dazu für eine fremde, dem deutschen Vaterlande feindliche Sache. Das sollte jeder wissen!

Sindenburg am Sarge des Prinzen Joachim.

Berlin, 20. Juli. Dienstag vormittag 11 Uhr fand, wie aus Potsdam gemeldet wird, in der Friedenskirche die Trauerfeier für den Prinzen Joachim von Preußen unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Die Kirche war reich geschmückt. Vor dem Altar stand der Sarg, bedeckt mit einer Fülle von Blumen. Das Kaiserpaar ließ einen Kienranz, der Kronprinz und die anderen Prinzen ließen ebenfalls Kränze am Sarge niederlegen. Sehr stark waren die Mitglieder des früheren Hofstaates und die Generalität vertreten. Potsdamer und auswärtige Regimenter hatten Abordnungen geschickt. Kurz vor Beginn der eigentlichen Trauerfeier erschienen die Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Sigismund und Joachim Albrecht mit Gemahlinnen, Generalfeldmarschall von Sindenburg und General Ludendorff. Die vier Brüder des Verbliebenen hielten am Sarge die Ehrenwache. Nach einleitendem Orgelspiel entwarf Oberhofprediger a. D. Vogel ein Lebensbild des Prinzen Joachim. Nach Gebet und Segen sang die Kammerfängerin Frau Göge „Ruhe in Frieden“. Dienstag nachmittag wurde der Sarg vorläufig in der Waldemarapelle in der Friedenskirche beigesetzt.

Bunte Chronik.

Rapps schwedischer Ruhestift.

Das Stockholmer Sozialistenblatt „Politiken“ hat den letzten Aufenthaltsort Dr. Rapps ausfindig gemacht und berichtet darüber: „Dr. Rapp hat sich, wie er angibt, zu wissenschaftlichen Arbeiten“ (denn jede politische Betätigung würde zur Ausweisung führen) nach dem abgelegenen stillen Städtchen Strängnäs, nicht allzuweit von der schwedischen Hauptstadt, zurückgezogen. Der Berichterstatter hat festgestellt, daß „seiner gewaltigen Körperlichkeit sowohl der schwedische Punsch als die fetten Produkte der schwedischen Landwirtschaft ersichtlich gut bekommen.“ Auf eine Frage nach seinem Befinden, antwortete er mit seiner drohenden Stimme: „Unmüde, umher!“ (Ausgesprochen: „Unmüde, umher!“). Denn er hat sich neben anderem Guten, was das Land zu bieten hat, auch schon ein gut Teil der Landessprache angeeignet.

Die Hoffnung auf Verjüngung.

Noch bevor von den Entdeckungen Professor Steinachs, der bekanntlich die Menschheit verjüngen will, etwas in die Öffentlichkeit gedrungen war, erzählte ein Professor in einer Gesellschaft in Halle von den

neuen Forschungen des Wiener Physiologen. Er sprach von der ungeheuren Bedeutung dieser Forschungen und erzählte schließlich, wie sich ein 70-jähriger Greis, der nach der Steinachs'schen Methode vor zwei Jahren behandelt worden war, verjüngt habe. „Er läuft wieder wie ein Junger, die Augen lachen, das Gedächtnis ist frisch, die Hände haben aufgehört zu zittern, die Haut wird wieder glatt...“ Da schnell eine nicht mehr ganz junge Dame in heller Begeisterung vom Stuhl auf: „Und die Zähne, Herr Professor, wachsen die Zähne auch wieder nach?“

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Johannes Tagelt †. Eine der bekanntesten und markantesten Persönlichkeiten unserer Stadt, Kunstmaler Johannes Tagelt, ist im Alter von 75 Jahren aus dem Leben geschieden. Seit Anfang der sechziger Jahre war der Entschlafene Bürger unserer Stadt. Die von ihm später auf dem Rathausplatz übernommene photographische Anstalt gewann in Stadt und Kreis und darüber hinaus großen Ruf, dem Johannes Tagelt, ein Meister des Zeichnens und der Farben, verstand es, seinen Arbeiten als Photograph künstlerische Werte aufzuprägen. Das letzte Jahrzehnt lebte der Heimgegangene nur seiner in weiten Kreisen sehr beliebten Malkunst. Manches wertvolles Bild ging da noch aus der raschlos schaffenden Hand des greisen Künstlers hervor, bis in diesen Tagen der unerbittliche Tod ihm für immer Pinsel und Palette entwand. In weiten Kreisen wird man den Tod dieses kernigen deutschen Mannes, dieses treuen, unermüdeten Dieners im Tempel der Arbeit und der Kunst, beauern. Er ruhe in Frieden!

* Der 1. Hauptgewinn der Wohltätigkeitslotterie für das Berliner Brodenhaus im Werte von 50 000 Mark fiel auf das Los Nr. 27 768, das in dem Zigarrengeschäft von Fritz Hand hier, Mühlenstraße 24, gezogen wurde. Der glückliche Gewinner ist ein 22-jähriger Fleischergehilfe in Waldburg.

m. Bad Salzbrunn. Wiederabend. Der Waldburger Sängerkreis hatte hier am Dienstagabend im „Waldchen“ einen Wiederabend veranstaltet, dem ein zahlreiches Publikum beizuhohnte. Unter Leitung des Direktors Herzog brachte der aus 80 Sängern bestehende Chor ein gut gewähltes Programm zum Vortrage. In der Hauptsache bestand es aus den Chorliedern, die der Sängerkreis dieser Tage bereits bei dem Morgenkonzert im Waldburger Naturtheater zu Gehör gebracht hatte. Auch gestern erwies sich die Sängerschar wiederum als ein wohlgeübter und konformer Chor, der sich durch reine Intonation und scharfe Rhythmi auszeichnet. Besonders gelungen war die Interpretation des Liedes „In ihren Häfen“, aber auch die anderen Darbietungen gaben allgemein und ernteten starken Beifall.

Gottesberg. Alt Katholisches. In dem Vortrage, welchen Pfarrer Tobias im „Preussischen Adler“ hielt, sprach er über das vatikanische Konzil und das Unfehlbarkeitsdogma, welches am 18. Juli 1870 verkündet worden ist und Anlaß zur Trennung der Alt Katholiken von der römischen Kirche gegeben hat. Dann schilderte er die Entwicklung der altkatholischen Kirche in Deutschland, die Errichtung des freien deutschen altkatholischen Bistums, die Einführung des deutschen Gottesdienstes, die Befestigung alles Geisteszuges und die Wiedervereinigungsbestrebungen mit den anderen Kirchengemeinschaften. In der Aussprache stellte er verschiedene Ausführungen des letzten freireligiösen Vortrages, besonders die Angriffe auf die hl. Schrift, richtig. Aus Anlaß der 50-jährigen Trennung von der römischen Kirche fand am 18. Juli ein Festgottesdienst statt.

Eingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Jetzt beginnt die Sache pikant zu werden!

Herr Stadtrat Dikreiter hat in der „Schlesischen Bergnachricht“ Nr. 163 auf das Eingefandt des „Lagerblattes“ geantwortet. Er ist der Ansicht, daß der mittlere Beamte bedauerlicherweise da seine Enthüllungen abgebrochen habe, wo sie anfangen, wirklich pikant zu werden. Wir freuen uns aber von Herzen darüber, daß Herr Stadtrat Dikreiter in seinem Eifer so außerordentlich wertvollen Stoff in Menge geliefert hat, daß nun die ganze Sache wirklich pikant wird.

Vor allem sei festgestellt, daß Herr Obersekretär Schumann das Eingefandt nicht geschrieben hat. Damit fallen auch alle daran geknüpften Folgerungen, die dem Scharfsmut des Herrn Stadtrats alle Ehre machen, weg. Das Eingefandt stammt von einem mittleren Beamten, der recht gerne seinen Namen offen nennen wollte, wenn ihn nicht in diesem Falle sein Dienstverhältnis zwingen würde, vorsichtig zu sein. Der Herr Stadtrat darf aber überzeugt sein, daß der Schreiber mit seinen Anschauungen über die Handlungswelt des Herrn Stadtrats durchaus nicht allein steht, sondern daß er viele Gleichdenkende nicht bloß auf dem Rathause, sondern in der ganzen Bürgerchaft nennen könnte, die die Zustände, die mit einem gewissen Herrn eingezogen sind, einfach für unpatibler erklären. Darüber heißen die ärztliche Witz, wie steifer Bureaufrat und Binealverschuder, nicht hinweg. Die Sache ist viel zu ernst.

Zur Sache selbst ist festzustellen, daß Stadtrat Dikreiter offen zugegeben hat, daß er auf dem Rathause während der Dienststunden Handel mit Wäldern getrieben hat, an denen er persönliches Interesse hatte. Daß ihn dazu bloß Kunstfium und guter Geschmack getrieben haben, glaubt ihm doch kein Pferd. Denn dann könnte er ja auch sonst Wälder von anerkannten Meistern auf dem Rathause verschachern, nicht bloß die seines Sohnes. Wenn der Herr Stadtrat es

Waldenburger Zeitung

Nr. 168.

Mittwoch, den 21. Juli 1920

Beiblatt

Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer

Die Schwere der neuen deutschen Reichs-Steuergegebung werden wir in den nächsten Tagen noch stärker zu fühlen bekommen. Seit dem 28. Juni hat nämlich die Frist für die Steuererklärung zum Reichsnotopfer begonnen, die am 28. August ihr Ende erreicht. Nur in ganz besonders begründeten Fällen ist sie auf Antrag zu verlängern. In diesem Punkte würde es sich lediglich um den Abschluß drehen. Das gesamte am Stichtage, d. h. den 31. Dezember 1919, vorhandene Vermögen soll in der Steuererklärung vorhanden sein. Wer anders bilanziert, muß dies besonders beantragen. Es ist daher sehr wichtig, daß Gewerbetreibende sich rechtzeitig darüber klar werden, ob sie bezüglich der Veranlagung des gewerblichen Vermögens den allgemeinen gesetzlichen Stichtag oder ihren eigenen Bilanzstichtag wählen wollen. Die Pflicht zur Steuererklärung erstreckt sich auf jedermann, dem ein Formular zur Erklärung zugeht, ganz gleich, wie hoch sich sein Vermögen beläuft. Diejenigen aber, die über 5000 Mark Vermögen besitzen, sind auch ohne Aufforderung verpflichtet, eine Steuererklärung in der genannten Frist abzugeben. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat einen Strafzuschlag von 10 Prozent zur Folge.

Der Ehemann und die Ehefrau geben ihre Steuererklärung gemeinsam ab; die Frau muß diese mit unterschreiben. Vermögende Kinder, auch wenn sie minderjährig sind, müssen jedes für sich eine besondere Steuererklärung abgeben; diese Erklärung ist vom gesetzlichen Vertreter abzugeben. Die Fragestellung im Formular ist ähnlich der zu den Kriegsabgabegesetzen, d. h. sie ist in größter Kürze abgefaßt, doch ist dem Formular eine „Anleitung“ beigegeben, damit Beanstandungen des Finanzamtes vermieden werden. Man verlangt nicht detaillierte, sondern summarische Angaben. Wer aber trotzdem falsch deklariert, setzt sich der Gefahr aus, daß das verschwiegene Vermögen dem Reiche verfällt; selbst fahrlässige Angaben sind unter schwere Strafe gestellt. Daher empfiehlt es sich nicht nur für jeden Privatmann, sondern erst recht für jeden Geschäftsmann, alle Unterlagen, die zur Deklaration gebient haben, sorgfältig aufzubewahren.

Die Steuererklärung der natürlichen Personen.

Das Betriebsvermögen wird nur mit 80 Prozent zur Steuer herangezogen. Zum Betriebsvermögen zählt auch das Geldkapital, soweit es zum Betriebe erforderlich ist. Bemerkenswert ist der sogenannte Dreimonatsabzug. Nur die Beträge, die zur Bestreitung der laufenden Ausgaben nicht geschäftlicher oder beruflicher Art für die Monate Januar bis März 1920 nach Abzug der während dieser Zeit

erzielten Einnahmen erforderlich waren, können abgezogen werden. Es ist das der Standpunkt des Preussischen Oberverwaltungsgerichts, der in diese neue Reichsteuer übernommen worden ist.

Anschaffung von Schmuck, Luxusgegenständen und Sammlungen, die seit dem Beginne des verfloffenen Krieges, dem 31. Juli 1914, gemacht wurden, sind voll steuerpflichtig. Im einzelnen soll bei der Beurteilung des Begriffes „Luxus“ maßgebend sein, daß der Erwerber sein Vermögen in wertvollen Gegenständen angelegt hat, um es der Besteuerung zu entziehen (vergleiche auch den Kommentar von Koppe-Barnhagen). Ansprüche auf Entschädigung wegen der Liquidation oder Einbehaltung von Werten in den feindlichen Ländern sind besonders aufzuführen. Bei der „Darlegung der für die Veranlagung in Betracht kommenden Verhältnisse“ wünscht der Steuerfiskus zu wissen, welches Guthaben bei Banken und Sparkassen besteht oder ob man dort ein Schließfach hat. Ferner: welche Schenkungen nach dem 31. Dezember 1915 getroffen worden sind. Zu letzterem Begriff gehören auch die Ausstattungen (nicht Aussteuer), die dem Schenker wieder zuzurechnen sind. Hervorzuheben würde hier sein, daß § 14 Ziffer 5 des Gesetzes besagt: „Von der Hinzurechnung sind ausgenommen: Rutwendungen, von denen die Beteiligten glaubhaft machen, daß sie nicht in der Absicht der Hinterziehung von Steuern erfolgt sind.“ Hierzu gehören beispielsweise: Ein Vater hatte seinen Kindern während des Krieges, damit dieselben über die Not der Zeit hinwegkamen, nach und nach 19 000 M. in Einzelzuteilungen gegeben. Das Preuß. O.V.G. hat in seinem Urteil vom 30. 10. 1918 (Deutsche St. R. 1919) ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Zuteilungen nicht den Stempel der Steuerhinterziehung tragen. Ähnlich dürfte auch der Fall liegen, wenn dem Sohne oder der Tochter Zuteilungen zur Errichtung eines Gewerbes gemacht werden. In diesem Falle würde die Ausstattung der Aussteuer gleichzusetzen sein. Das Erklärungsformular macht solche Unterschiede nicht, deshalb ist vom Erklärer auf die Einhaltung der angezogenen Gesetzesvorschrift zu achten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Juli 1920.

* Die Waldenburger Tischler-Zwangs-Zunftung hielt am Montag nachmittag im „Katholischen Vereins Hause“ ihr gutbesuchtes Johann-Quartal ab. 25 Lehrlinge wurden eingeschrieben und aufgenommen, eine Zahl, die noch nicht dagewesen ist, und die beweist, daß man gewillt ist, dem Handwerk den erforderlichen und erwünschten Nachwuchs zuzuführen. In die

Zunftung als Mitglieder wurden aufgenommen und vom Obermeister Langer verpflichtet, treue Förderer des Handwerks zu werden: A. Kitzke Nachf. (Friedland), Artur Birke (hier) und Franz & Kurek (Ober Waldenburg). Beschlossen wurde, das 140jähr. Bestehen der Zunftung am Gründungstage, den 27. Dezember, festlich zu begehen, und ein Ausschuß, bestehend aus den Kollegen Liebig jun., Reinwald jun., Kluft und Franz gewählt, welcher mit dem Vorstande die Vorbereitungen treffen soll. Als Saal ist derjenige der „Golfauer Halle“ bestimmt. Einen lehrreichen Vortrag hielt der Obermeister über das Steuergesetz, welches einen zehnprozentigen Abzug der Löhne vom 25. Juni bestimmt. Eine erregte Debatte entwickelte sich über die Errichtung von Handwerkerstätten durch den hiesigen Magistrat, und wurde besonders gegen Schaffung einer Tischlerei Front gemacht. Es wurde beschlossen, eine geharnischte Resolution an den Magistrat zu richten und die Handwerkskammer zu Breslau aufzufordern, die Aufhebung der bereits bestehenden Einrichtungen zu erwirken. Hierbei gingen die Meinungen auseinander, was den Obermeister Langer und Schriftführer Wuttke veranlaßte, ihre seit Jahrzehnten innegehabten und mit viel Umsicht geführten Ämter niederzulegen und das Lokal zu verlassen. Die weiteren Verhandlungen ergaben die Wahl eines provisorischen Vorstandes.

* Die Maler-Zwangs-Zunftung für den Kreis Waldenburg hielt ihr Johann-Quartal am Montag den 19. d. Mts. in den „Drei Rosen“ ab. Dasselbe wurde vom Obermeister Bayer eröffnet und geleitet. Durch den Schriftführer wurde die Verhandlungs-Niederschrift der vorigen Quartalsversammlung zur Vorlesung gebracht, und da gegen Inhalt und Fassung Einspruch nicht erfolgte, als angenommen erklärt. Durch Namensaufruf wird hiernach die Teilnahme von 36 Mitgliedern festgestellt. Das unentschuldigste Fernbleiben von 24 Zunftungsmitgliedern zieht gemäß § 22 der Zunftungsstatuten die Bestrafung nach sich. Unter Hinweis auf ihre Pflichten und deren getreuliche Erfüllung vollzog der Obermeister die Aufnahme von acht Lehrlingen. Die schwierigen Erwerbsverhältnisse im Malergewerbe waren Gegenstand eines längeren Vortrages des Obermeisters und darauf folgender Beratung. Durch die Preis-Kommission soll eine den obwaltenden Verhältnissen Rechnung tragende Berichtigung der im Februar ausgearbeiteten Richtpreise vorgenommen und den in der Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Malergewerbe zusammengeschlossenen Mitgliedern baldmöglichst zugeestellt werden. Betreffend den 10 Prozent des Arbeitslohnes betragenden Steuerabzug gaben der Obermeister Bayer und Kassierer Peter willkommene Aufklärungen. Die im § 22 der Zunftungsstatuten vorgesehene Bestrafung für unbegründetes Fernbleiben von der Quartalsversammlung wird durch einstimmigen Beschluß der Erschienenen von 50 Pfg. auf 2 M. erhöht. Die durch Beschluß der Quartalsversammlung vom 25. 4. und 25. 10. 1905, sowie vom 22. 4. 1907 festgesetzten Bestimmungen, wonach bei wiederholtem bzw. fortgesetztem Fernbleiben die Strafe jeweils auf das Doppelte der vorher verwirkten Strafe erhöht wird, bleiben unberührt. Ge-

Luft und Sonne.

Von Mlra Mache.

Die Sonne ist die Quelle alles Lebens auf Erden. Die Nahrung, die wir aufnehmen, ist von der Erde gebundenes Sonnenlicht, das durch Verdauung und Stoffwechsel frei wird, den Körper wärmt und belebt. Die Wärme, die uns in kalter Winterzeit der geheizte Ofen spendet, ist ebenfalls seit Jahrtausenden aufgespeicherte Sonnenglut, die in knisternden Flammen sich löst und uns wohligh durchströmt. In beiden Fällen gelangen wir erst auf Umwegen zu der lebendigen Kraft, die unser Leben erhält. Warum erlauben sich so wenige am reichströmenden Quell selbst, am Sonnenbade? Seine mächtige Wirkung ist eben noch Wenigen bekannt.

Die Sonne bietet zunächst einen reichen Schatz intensiver Wärme, wird also bei allen den Zuständen Hilfe bringen, wo wir Dampf, Heißluft, elektrische u. a. heiße Anwendungen benötigen, d. i. in allen chronischen Beschwerden als Licht, Rheumatismus, Katarren, Folgen von Influenza u. a. Krankheiten. Die starke Durch-

blutung der Oberhautgefäße entlastet das Herz und andere innere Organe vom einseitigen Blutdruck, hebt auch venöse Stauungen wie Krampfadern, Hämorrhoiden usw. Sie stellt gestörte oder erschöpfte Hauttätigkeit wieder her, sei es, daß große Anfälligkeit gegen Erkältung vorhanden ist, sei es, daß kein Schweiß austritt, die Haut auch bei Hitze und Anstrengung trocken bleibt, was allerlei nervöse Uebel veranlaßt. In all diesen Fällen ist die Sonne jeder anderen Wärmequelle überlegen.

Die Sonne heilt auch durch ihr Licht. Ihm danken wir das bunte Farbenspiel, das uns beim Anblick von Garten, Wald und Wiesen entzückt. Ohne Licht keine Farbe! Bedeckt ein Stück Rasen auch nur acht Tage mit einer Decke oder dergleichen — das Gras erscheint farblos gebleicht. Oder seht Rüben und Kartoffeln, die im Keller keimten. Wässerig, gelblich und kraftlos erscheinen sie. Setzt sie im Ader der Luft und dem Licht aus — in drei bis vier Wochen spätestens wuchern sie üppig und frischgrün. Wenn fiele nicht dabei die Ähnlichkeit mit Bleichsucht und Blutarmut auf? Auch sie ist ja zumeist eine

Vicht-Duft-Krankheit, bei solchen Menschen, die durch Beruf oder falsche Lebensgewohnheiten in dunklen, dumpfen Räumen sich aufhalten. Je weniger Licht und Luft, je mehr Bleichsucht, nicht nur bei Frauen — auch bei Männern. Bringt sie nur hinaus, laßt sie vom belebenden Luftzug umfluten, vom goldigen Glanze des Himmelslichtes bestrahlen — in längstens vier Wochen hat sich auch hier das Wunder vollzogen. Farbe und Frische sind dem blassen, kraftlosen Körper zurückgegeben. Sonne ist Nahrung in feinsten Form. Deffnet die Augen und beobachtet ihr Schaffen in der Pflanzenwelt. Ist der Sommer heiß und sonnig, so gedeihen alle Früchte des Feldes und Gartens, trotz unserer Angst, die Dürre könnte das Wachstum stören. Vielleicht sind Körner, Wurzeln und Obst kleiner, wenn es am Regen dabei mangelte. Aber die Qualität ist um so besser, Kartoffeln und Getreide reich an Mehl, Wurzeln und Früchte süß und fest, das Obst voll Duft und Wohlgeschmack. Gleichzeitig erfreuen wir uns seiner Gesundheit und Haltbarkeit bis ins späte Frühjahr hinein. Da ist Leben darin, viel dauerndes Leben.

werbliche Abhaltung wird als Behinderungsgrund nicht anerkannt. Auf Antrag des stellvert. Obermeisters Lebede beschließt die Versammlung mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Entschädigungsbesserung für den amtsführenden Vorstand entsprechend den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Zünfteklasse. Die nachfolgende sachliche Aussprache war eine derart anregende und interessante, daß die diesmahlige Ovarialversammlung als eine der fruchtbringendsten seit Bestehen der Zünfte gelten dürfte.

* **Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg.** Man schreibt uns: Die 1. Fußballmannschaft weilte am Sonntag in Nieder Herrnsdorf, um gegen den dortigen Turnverein ein Wettspiel auszutragen. Beide Vereine spielen erst seit kurzem Fußball und war der Gesamteindruck des Spiels auch ein dementsprechender. Einzel- und Zusammenspiel, Balltechnik lassen noch viel zu wünschen übrig. Trotz alledem war es ein offenes Spiel. Ein bald zu Anfang verwirkter Elfmeter wurde zum ersten Erfolg für Waldenburg, dem bald ein 2. und 3. Tor folgten. Halbzeit 3:0 für Waldenburg, das bis dahin Wind und Gefälle des Platzes für sich hatte. Nach Wiederaufnahme des Spiels bekam der Waldenburger Tormann etwas mehr Arbeit, hielt aber die ihm zugeordneten Kasse ganz leidlich. Waldenburg blieb trotz Seitenwechsels der Führende und konnte noch einmal einfinden. Schlusergebnis 4:0 für Waldenburg. Das zweifelslos anregende Spiel dürfte der Anfang einer Reihe von Wettkämpfen für Waldenburg sein. — Vorher wurde auf zwei Feldern Faustball gespielt. Der 1. und 2. Mannschaft von Herrnsdorf standen zwei kombinierte Mannschaften von Waldenburg gegenüber. Die Spiele hatten sehr unter dem heftigen Winde zu leiden. Ergebnis 48:24 bzw. 65:47 für Herrnsdorf.

= **Der Albertus-Magnus-Verein (Ortsgruppe Waldenburg)** hielt im „Katholischen Vereinshaus“ seine Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde der Vorstand gewählt. Ihm gehören für das neue Geschäftsjahr Kaplan Wojcietel als Vorsitzender, Rektor Hoppe als Schriftführer und Hofmeister Seifig als Kassierer an. Mehr denn je wird der Verein in der gegenwärtigen Zeit alle seine Kräfte für Erstreben seines Ziels, nämlich die Unterstützung der studierenden katholischen Jugend, einsetzen und alle Katholiken dafür begeistern müssen. Die Not der studierenden deutschen Jugend ist überaus groß. Kaplan Wojcietel verwies auf den in der „Schles. Volkszeitung“ erschienenen Artikel „Deutschland hilft, Deine Söhne verderben!“. In diesen ergreifenden Aufklang eine imposante Rundgebung der Berliner Studentenschaft aus. Die Tatsache, daß 40 Prozent der Studierenden drei Tage arbeiten müssen, um drei Tage studieren zu können, kennzeichnet am besten die furchtbare Notlage der akademischen Jugend. Es handelt sich hier um eine katastrophale Erscheinung für unser ganzes nationales und kulturelles Leben. Da der Staat allein hier nicht zu helfen vermag, muß der ideale Sinn des Einzelnen eingreifen. Darum wird sich der Schlesische Albertus-Magnus-Verein in der nächsten Zeit vertrauensvoll an solche Katholiken wenden, die in der Lage sind, seine Bestrebungen durch größere Zuwendungen tatkräftig zu unterstützen. Aber auch alle anderen können durch Beitritt zur hiesigen Ortsgruppe oder durch kleinere Beistehen ihren Willen, auch dem schwer ringenden geistigen Arbeiter zu helfen, durch die Tat beweisen. In Betracht der aus obigen Gründe ihr bevorstehenden großen finanziellen Anforderungen hat die Ortsgruppe den Mindestjahresbeitrag auf 5 M. erhöht.

* **Verein für Gesundheitspflege.** Der Abendausflug nach der „Elisenhöhe“ in Ober Altwasser

findet erst am Mittwoch den 28. d. Mts. statt. Auf der Tagung der schlesischen Naturheilvereine in Breslau am 21. Juli wird der Verein durch sein Vorstandsmitglied städt. Bademeister Stenglein vertreten sein.

* **Die ehemaligen Kriegsgefangenen,** welche sich, wie in den meisten deutschen Ortschaften, auch hier, anschließend an die Reichsvereinigung, Provinzialgruppe Schlesien, Breslau II, am Hauptbahnhof, organisiert haben, veranstalteten am Sonnabend den 17. d. Mts. ein Gründungsfest im Hotel „Försterhaus“ in Dittersbach. Vorwiegend huldigte man im festlich decorierten Saale dem Tanz. Die Pausen wurden durch einen feierlichen Phantast-Tanz „Gnom und Elfe“ von Herrn Müller und Fräulein Schmidt und durch ernste und heitere Vorträge eigener Dichtungen seitens des Theaterleiters der Breslauer Ortsgruppe, Herrn Walter Schen aus Breslau, ausgefüllt. Der Besuch war über alles Erwarten zahlreich, der Beifall groß; diese beiden Tatsachen dürften Gewähr dafür bieten, daß die inzwischen auf 170 Mitglieder angewachsene Ortsgruppe weitere Erfolge haben wird. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende Alfred Buschmann, Dittersbach, Hauptstraße 101, entgegen.

* **Annahme von Kriegsanleihe für Kriegsteuer.** Uns geht von der hiesigen Reichsbank nebenstelle die Mitteilung zu, daß die von uns vor einigen Tagen gebrachte Notiz über Annahme von Kriegsanleihe für Kriegsteuer durch die Reichsbank in Schweidnitz unrichtig ist. Die Reichsbankstelle in Schweidnitz nimmt nur genannte Wertpapiere von den im Stadtkreise Schweidnitz ansässigen Personen zur Kriegsteuer an.

* **Verhaftet wurde heute vormittag eine hiesige Frau,** die auf dem Wochenmarkt einer anderen Frau 300 Mark aus der Markttasche entwendet hatte.

* **Verhaftung wegen Mordverdacht.** Der Leichenfund im Kapellerteich zu Ober Waldenburg hat im Verlaufe der angestellten Ermittlungen nun nahezu die Gewißheit ergeben, daß die Lustwärtin Martha Elsner ertränkt worden ist, und zwar von ihrem Geliebten, dem 28 Jahre alten Lehrhauer Heinrich Zimmer aus Altwasser. Dieser wurde jetzt unter dem Verdacht der Taterschaft verhaftet. Anfänglich leugnete er überhaupt, mit der Elsner an dem fraglichen Abend zusammen gewesen zu sein. Bald aber gab er dies zu und erzählte, daß er erst bei ihr gegessen habe, dann mit ihr ins Kino und schließlich zum Kapellerteich gegangen sei. Dort wäre sie beim Zusammensitzen auf einer Bank in ihn gedrungen mit dem Verlangen, sie wegen ihrer Schwangerschaft zu heiraten. Das habe er abgelehnt, und darauf sei sie ins Wasser gesprungen. Merkwürdig ist nun nicht nur, daß es sich beim Kapellerteich um ein ganz leichtes, kaum 1 Meter tiefes Wasser handelt, in dem so leicht niemand ertrinken kann, sondern daß auch Zimmer keinerlei Anstalten zur Rettung gemacht, außerdem keine Anzeige erstattet, vielmehr noch des anderen Tages wiederholt bei den Familienangehörigen der Elsner nach der Toten gefragt hat. Die Ueberführungsmerkmale sind aber unzweifelhaft in den Feststellungen enthalten, daß die Leiche am Ufer zwei Druckstellen aufwies und daß sich ein vom Jackett des Zimmer abgerissener Knopf in der Bluse der Toten vorfand. Danach hat offenbar ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Zimmer ist von der Polizeihaft in die Untersuchungshaft überführt worden. Erwähnt sei noch, daß

dieser junge Mensch auch noch einige andere Verhältnisse unterhielt, und daß er an eins der betreffenden Mädchen schon Alimente zahlen muß.

* **Strafregister und polizeiliche Liste.** Zu dem Reichsgesetz über beschränkte Auskunfts aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken, das am 1. Juli in Kraft getreten ist, hat der Minister des Innern eingehende Ausführungsbestimmungen erlassen, die bemerkenswerte Einzelheiten enthalten. Die neuen Grundzüge gelten auch für die polizeilichen Listen. Einer Privatperson wird Auskunft auch nicht über die Vermerke, die sie selbst betreffen, erteilt. Unter die Vergünstigungen fallen alle Strafen, ausgenommen Todes- und Zuchthausstrafen. Nebenstrafen bleiben bei Bemessung der Strafhöhe außer Betracht; sie nehmen an den Vergünstigungen ohne weiteres teil. Im Falle der Auskunftsbeschränkung wird Auskunft auch nicht mehr den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten erteilt. Sie können sie nur mit Genehmigung des Ministers erhalten.

* **Wohnungsnot und Sittlichkeit.** Vom Waldenburger Schöffengericht war der Maschinenwärter S. wegen Kuppelei zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Wie die Verhandlung vor der Strafkammer in Schweidnitz ergab, hatte der Angeklagte einem Diebespaar durch Abtretung eines Zimmers Gelegenheit zur Anzucht gegeben. Der Angeklagte hatte das Pärchen gern an die frische Luft gelegt, aber bei der herrschenden Wohnungsnot, so meinte er, wäre das nicht gegangen. Er hatte einen Zeugen mitgebracht, der bekundete, daß es ihm auch so ergangen sei, die „Damen“ wären einfach nicht ausgezogen. Der gegebenen Situation Rechnung tragend, sprach der Gerichtshof den Angeklagten frei.

- **Nieder Salzbrunn. Kriegerverein** — Schulaussflüge. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag seinen Vierteljahrs-Appell im „Goldenen Becher“ ab. In Vierteljahrsbeiträgen wurden 107,40 M. vereinnahmt. Hauptlehrer Niedlich berichtete eingehend über den Kreisverbandstag, der am 30. Mai in Waldenburg abgehalten wurde. Im Anschluß hieran zeigte er, welches Programm sich die Bundesleitung gestellt hat auf dem Gebiet der Fürsorge 1. für die Kriegseingesessenen, 2. für die Interbellenen gefallener Kameraden, 3. für die Kriegsgefangenen und endlich für alle Kriegsteilnehmer. Von der Veranstaltung eines Sommerausflugs wurde angesichts der neuen Zeitverhältnisse Abstand genommen. — Im Zeichen der Schulaussflüge standen die letzten Tage. Die evangelische Bahnhofs- und die katholische und Burg Synagoge aufgeführt. Die oberen Klassen der evangelischen Schule Sorgau hatten als Ziel Hohenfriedeberg und den Hochwald, während die katholische Schule nach der Vogelkuppe marschierte.

A. **Neuendorf. Radfahrerverein.** Im Gerichtskreisamt hielt am Sonntag der Neuendorfer Dittmannsdorfer Radfahrerverein „Adler“ eine gut besuchte Versammlung ab. Zur Aufnahme meldeten sich sechs neue Mitglieder, so daß der Verein jetzt 62 Mitglieder zählt. Der Einladung des Reichsteiner Radfahrervereins zu seiner am 22. August stattfindenden Bannerweihe wird der Verein Folge leisten. Die Nachbestellung von 20 Vereinsmützen und Anzügen unternahm Kaufmann Bräntel. In dem Radfahrerschlößchen in Wälsdorf und Heinrichau wird der hiesige Verein durch eine Deputation vertreten sein.

Bankhaus Elchhorn & Co.,
Gegründet 1728 Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.
Vermietung von Schrankklosetts unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel — diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Anders in trüben, feuchten Sommern. Zwar wächst alles üppig, besonders Gras und Kräuter. Auch die Früchte werden groß, reifen aber schwer. Das Obst schmeckt fade, ist ohne Duft und Aroma, die Kartoffeln groß, aber wässerig, das Getreide nicht ergiebig. Dazu neigt alles zum Zerfall: Fäulnis, Schimmel, Schorfbildung und andere Krankheiten ergreifen die Wurzeln schon im Boden, das Obst am Baume. Woher diese Erscheinung? Es fehlt eben an Seele, an Lebensenergie, die nur die Sonne geben kann, wenn sie den Boden durchglüht, die Pflanze durchleuchtet. Was lehrt uns dieser Vorgang? Die Erklärung gleicher Erscheinungen beim Menschen. Auch er kann absterben und verwesen bei Lebzeiten, wie das Obst am Baum. Gesundheit ist nichts anderes als das Gleichgewicht zwischen Neubilden und Absterben. Mit jedem Atemzuge, jeder Nahrungsaufnahme bringen wir neues Leben in uns hinein, jeder Lichtstrahl nährt uns. Alle Bewegung, jeder Gedanke, jede Gemütsregung verzehrt Kraft und tötet lebendige Stoffe in unserem Körper, die als Auswurfstoffe durch Lunge, Haut, Nieren und Darm ihn

wieder verlassen müssen, um neuen Lebensspendern Platz zu machen. Wird mehr verbraucht, als neu geschaffen wird, oder fehlt es an Zufuhr aufbauender Elemente, so verschwindet das Gleichgewicht. Die abgestorbenen Teilchen häufen sich, die Fähigkeit, neue Lebenskräfte aufzunehmen, läßt nach, bis sie schließlich so weit erschöpft ist, daß selbst die beste Kost nur noch der Verwesung dient, die Krankheitsprodukte vermehrt. Fäulnis, Schorf und Schimmelfäule (Bakterien!) treten an Stelle normalen Stoffwechsels. Man verfolge die Stufenleiter vom einfachen Katarrh, Schleimbildung, Geschwüren und andere Ausschüttungen bis zu Flechten, offenen Schäden, Krebs, Tuberkulose usw. Vergeblich trachtet man in schweren Fällen durch strenge Diät, Ausscheidungskuren usw. das Gleichgewicht wieder herzustellen. Alle Mühe erfolglos! Dem Körper fehlt die Kraft zur Wiederherstellung. Sie kann nur durch direkte Zuführung von Lebensenergie erreicht werden — durch Sonnenkraft.

Wie die Sonne auf die Nerven, die Leiter und Bewahrer der Lebensenergie wirkt, das zeigt schon die erhöhte Stimmung, die freundliches

Wetter hervorbringt. An hellen, warmen Frühlingstagen jubeln nicht nur Vögel und Kinder, da pfeift und singt so mancher bei fröhlicher Wanderung, der unter den Sorgen und Grämligkeiten des Alltags es längst gelernt zu haben glaubte, den solche „Leichfertigkeiten“ unter dem „Ernst des Lebens“ an anderen oft verdrossen hatten. Je empfindlicher die Nerven, desto niederdrückender wirkt trübe Witterung auf Wohlbefinden und Stimmung. Sagt das nicht genug? Darum ihr Grämligen, Verärgerten, Sorgenvollen, die ihr vor lauter Hitze und Plage um's Glück nicht Zeit und Kraft findet, die Lichtseiten des Daseins zu erkennen, die ihr seufzend und klagend dahintrötet durchs selbstgeschaffene Jammerthal, geht hinaus ins Sonnenbad! Und wenn noch ein Fünkchen Lebensfreude unter der Asche der Alltätigkeit glimmt, so wird das leuchtende Tagesgestirn es zu neuer Flamme entfachen, damit ihr den Weg aus eurer selbstgeschaffenen Finsternis herausfindet. Wandelt im Nichtbuchstäblich und bildlich, und neue Kraft, neue Lust strömt durch euren erschöpften Leib.

„Jetzt mußt du zuerst recht brav sein und warten, bis ich die Kartoffeln zugekocht habe! Dann kriegst du ein Tellerchen voll!“

Um die Ungeduld der Kleinen zu beschwichtigen, nahm sie einige mit den Stielen aneinanderhängende Früchte und hing sie dem Mädchen um die Ohren: „Schau einmal! Jetzt hast du große rote Ohrringel!“

Das Enkelkinderchen hüpfte auch gleich vor den Spiegel und besah sich mit Wohlgefallen. Der Peterl, der noch zu klein war, um zu verstehen, was die Mutter mitgebracht hatte, kroch einstweilen mit einem wollenen Schäfchen im Arm im Zimmer herum. Berthalein hielt eine Weile den Kopf steif, um ihre Ohrgehänge nicht zu verlieren, aber dann tanzte sie in ihrer Vorfreude um den Bruder herum. Dabei lösten sich die Kirschen von den Stielen und fielen herab. Das Peterl warf sein Schäfchen weg und griff nach den Früchten, schob sie auch gleich, eine nach der andern, in den Mund.

„Mammil! Das Peterl ißt die Kirschen!“ schrie das Berthalein anklagend in die Küche hinaus.

Elise stürzte in die Stube.

„Gleich tußt sie wieder heraus, Peterl!“ schrie sie voll Angst. Aber aus Erschrecken über die heftige Anrede der Mutter, vielleicht auch aus echtem Knabeneigensinn, schluckte der Kleine rasch. Schon steckte eine Kirsche im Rachen. Die Mutter, die das Kind aufgehoben und auf den Arm genommen hatte, konnte zwar noch ein paar aus dem Mädchen entfernen. Aber zu ihrem Entsetzen fing das Kind unter Gebärden der Angst um Atem zu ringen an. Das Mädchen war durch den Schnupfen verstopft, der Hals beengt. Es bekam keine Luft mehr, röchelte, hustete, ward blau im Gesicht und sah mit gequälten Augen hilflos auf die Mutter, die sich keinen Rat wußte.

„Um alles in der Welt! Das Peterl erstickt!“ Sie schrie nach der Nachbarin, die sofort kam, händeringend dastand, allerlei Mittel empfahl, die nichts nützten, und dann plötzlich aus dem Zimmer stürzte.

Mit Todesbängen schaute Elise auf das arme Kind, das nach ein paar Minuten, da es keine Luft mehr bekam, bewußtlos wurde. Ihr Herz hämmerte in schweren Schlägen. Ihr Gewissen mahnte: Das unrechte Gut! Ohne das fremde Geld hättest du die teuren Kirschen nicht gekauft!

„O lieber Gott!“ flehte sie in ihrer Verweiflung! „Straf mich nicht so grausam! Errett mir meinen Bubel! Ich will ja nichts behalten! Verzeih mir meine Sünd!“

Wie durch ein Wunder kam gerade noch zu rechter Zeit ein Arzt. Die Nachbarin hatte sich erinnert, daß der junge Mann, der bei ihrem Zimmerherrn zu Besuch war, ein Doktor sei.

Ihm gelang es mit einem geschickten Griff, die Kirsche, die vor der Luftröhre lag, zu entfernen und den gestörten Blutkreislauf durch künstliche Atmung wiederherzustellen. Aber es verschwieg der an allen Gliedern zitternden jungen Frau nicht, daß höchste Erstickenungsgefahr vorhanden gewesen sei.

Sie hatte noch verweinte Augen und war ganz verstört, als ihr Mann zum Mittagessen heimkam. Sie konnte ihm ihren Schrecken nicht verbergen, weil sie mit dem Kochen noch nicht fertig geworden war. Er zankte ärgerlich: „Warum mußt du die teuren Kirschen kaufen! Eine solche Verschwendung!“ Sie nahm die Vorwürfe schweigend hin.

Am nächsten Tage stand unter der Rubrik „Verlorenes“ in der Zeitung die Anzeige der Ledertasche. Elise zog am Nachmittag die Kinder an, nahm das Peterl auf den Arm, die Kleine an die Hand und stieg in dem angegebenen Hause die drei Treppen empor, wurde in ein Wohnzimmer geführt, wo ihr eine bleiche, traurig aussehende Dame entgegentrat, die auf ihre Frage: „Haben Sie ein Geldtäschchen verloren?“ gleich in Tränen ausbrach.

„O Gott! Und Sie haben es gefunden. Und Sie bringen es mir wirklich! — Das habe ich nicht gehofft! Wenn Sie wüßten, was Sie mir für einen Stein vom Herzen nehmen. Mein Mann ist verreist, weiß nicht, daß ich den Hauszins, den ich von der Bank holte, verloren habe. Ich habe die ganze Nacht gedacht, daß ich lieber sterben möchte, als es ihm gestehen. O Sie gute, freundliche, Sie liebe Frau!“

So gerührt, so dankbar drückte die Dame ihr die Hand, daß Elise sich recht beschämt fühlte. Die Versuchung war ja so nah gestanden. Sie wußte, daß sie dieses überschwengliche Lob nicht verdiente.

Die Kinder bekamen Schokolade und ein paar in aller Erregung hervorgesuchte Spielsachen, und Elise einen reichlichen Kinderlohn. Es war ja freilich nur ein geringer Betrag im Vergleich zu dem vielen Geld, das sie gestern in der Tasche gehabt hatte. Aber es war ihr leicht und froh zu Mut im Bewußtsein, daß sie ein ehrlicher, anständiger Mensch geblieben war, und sie drückte auf der Stiege einen Kuß auf das wieder rosige Gesicht ihres Peterl.

Das Glück.

ist dir ein Glück dahingefahren
Wenn' stille steh'n! Fahr' ihn nicht nach!
Du läufst doch nicht in tausend Jahren,
Was es durchläuft in einem Tag.
Du würdest ohne es geboren
Und lachtest doch das Leben an.
Da du was zu dir kam, verloren —
Weiß' doch du selbst! Weiß' auf der Bahn!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 168.

Waldenburg, den 21. Juli 1920.

Bd. XXXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Alle Lichter in Frauentwörth waren erloschen. Nur von der alten Marienabtei fiel noch ein matter Lichtstreif auf den weißen Schnee, als Heinz unter den bereiften Linden entlang schritt und seine Augen wehmütig den alten Klostergarten streiften, wo Schwester Irmintraud in Frieden schlief.

Als er dem Gasthause näher kam, gewahrte er durch die Buzenscheiben mit den farbigen Wappen noch Licht. Schnell trat er, ehe er auf seinen Stube ging, noch einmal in den lieben alten Raum, den trauten Malerwinkel zu grüßen, der ihn so oft mit den Freunden zu feierlicher Runde vereinte. Ein Ausruf des Erstaunens entfuhr seinem Munde, denn auf der alten Holzbank an dem schweren Eichentisch, das graue Haupt in beide Hände gestützt, saß Sieglinde Ebermeyer. Die Kasse schnurrte auf dem Ofen, und das Rauchgold an der kleinen Tanne in der Ecke der Gaststube knisterte leise.

„Sie sind hier“, rief der Professor, „und sind nicht zu uns gekommen, um mit uns den Christabend zu erleben?“

Die Malerin winkte energisch ab. „Das fehlte noch, Professor, Ihnen die Stimmung zu verderben. Nein, ich habe hier auf Sie gewartet, nachdem ich am Grab des Buben meine stille Weihnacht gefeiert, die ich hier dann fortgesetzt hab.“

Sie deutete auf das Wappenschild, das an der Decke über dem Tisch herabhing, und an dessen unterem Ende eine Palette baumelte. Das Wahrzeichen der Künstler, die hier miteinander gelacht, geachtet und gezecht hatten. Auf der inneren Seite zeigte es das Künstlerwappen und auf der anderen Seite das Bild des Gasthans unter den Linden auf Frauentwörth, mit einem dünnen Malersmann, der auf der einen Seite ganz verhungert ins Haus hineingeht und auf der anderen Seite wohlgenährt wieder hinausipariert. Ueber die Inschrift: „Wenn d' wissen willst, wie d' lebst in diesem Haus, so kommst Du 'rein, so gehst hinaus“, hatte Heinz oft seinen Spaß gehabt.

Der Professor reichte der Freundin die Hand. „Ich begreife, daß man hier in der Stille mit seinen Erinnerungen eine wundervolle Weihnachtsfeier halten kann, in Gedanken

an das Jungvolk, das schon unter diesem Künstlerbild gefessen, und besonders an den, der Ihrem Herzen so nahe stand.“

Sieglinde wischte mit der Hand zornig über ihre feuchten Augen. „Unsinn, Professor“, sagte sie, „wir wollen nicht weich werden. Der heutige Abend war dem Toten geweiht, morgen aber, da will ich mich gern mit Ihnen und den Ihren freuen, denn daß Ihnen das Christkind hold war, das liest man doch in Ihren Augen.“

„Ich habe mich mit Freda verlobt“, sagte der Professor und sah die Malerin verklärten Blickes an.

„Donnerwetter“, rief sie fröhlich, „das ist aber ein geschicktes Stück! Professor. Na, da wünsche ich tausendmal Glück! Daß es so kommen würde, das habe ich schon im Sommer gewußt. Man muß sich nur Zeit lassen.“

Dann traten noch die Julie und die Wirtsmarie an mit einem riesigen Humpen Weihnachtsputz für Sieglinde und den Professor, und die Freude lachte ihnen aus den blassen Gesichtern, daß der Professor den Wörth nicht vergessen hatte und rechtzeitig zum Christfest gekommen war.

Lange noch saß Heinz mit Sieglinde an dem alten Eichentisch; sie plauderten von Weit und der sonnigen Mechthild, die der Bub so sehr geliebt. Sie sprachen auch von der Zukunft, vom künftigen Aufenthalt in München, und Heinz hatte die Gewißheit, daß sein junges Weib und Mechthild keine treuere Seele dort finden würden als die alte Malerin, die sich ja oft recht grob gab, deren Herz aber so lauter wie Gold war, ein Herz, nicht umzubringen in der Aufopferung für Freunde.

Und Frauentwörth lag still und verträumt im weißen Schnee. Alles schlief — nur Mechthild vom Wörth nicht. Die großen, tiefgründigen Augen suchten die schimmernde Weite. Wie eine Glocke tönte unausgesprochene Sehnsucht in Mechthilds jungem Herzen, das doch selber nicht wußte, wohin seine Sehnsucht ging.

* * *

Mit blankem Nachfroß brach der erste Christtag an. Wie von unzähligen Diamanten überstreut, funkelte der See mit Herrenchiemsee und Frauentwörth. Festlich und köstlich war der Wintertag. Sieglinde ward herzlich im Fischerhause willkommen geheißen; in ihrer frischen Art brachte sie einen frohen Ton in den Weihnachtsfest, an dem doch zuweilen ein wehmütiger Gedanke an das nahe Scheiden aufstieg. Die

Seligkeit Mechthilds von gestern abend, als sie Walters Buch empfangen, war einem stillen, wehmütigen Ernst gewichen; sie war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie gar nicht bemerkte, wie oft ihr Vater und Freda über den See spähten und ans Gestade liefen. Es kam ihr nur zum Bewußtsein, daß ihr Herz immer schwerer und trauriger wurde, sie wußte selbst nicht warum.

Am Vormittag war sie mit Sieglinde, von Beitzs Grabe kommend, in die Kirche gegangen. Auch bei ihrem Besuch im Kloster, gleich nach dem Hochamt, um den frommen Frauen Weihnachtsgaben für die Armen zu bringen, war sie nicht wie sonst bei der Sache gewesen, so daß die Abtissin Benedikta lächelnd drohte: „Ich hoffe, Kind, Du vergißt in der Welt nicht, daß Du hier stets freudigen Herzens unsere Mechthild vom Wörth warst.“

Warum war ihr Burpurglut so heiß ins Gesicht gestiegen? Sehnte sie sich wirklich fort von der Insel, die ihr ans Herz gewachsen wie nichts auf der Welt?

Immer hatte Mechthild das sichere Gefühl gehabt, der heutige Tag müsse ihr noch etwas ganz Besonderes bringen. Und nun neigte sich der Tag seinem Ende zu, und alles war wie zuvor. Leicht aufseufzend nahm sie den Strauß weißer Christrosen, die sie unter dem tiefen Schnee für das Grab der Mutter gepflückt, und schritt hinüber nach dem alten Kirchhof, wo heute morgen schon, wie sie wußte, ihr Vater und Freda geweilt.

Die sinkende Sonne streute Rosen in den weißen Schnee und brannte glühend in die Fenster Scheiben der kleinen Häuschen, die unter ihren Schneehäubchen friedsam in den flammenden Christhimmel träumten. Mechthild, in dunkler Pelzjacke und Mütze, sah reizend aus, während sie mit tief gesenkten Augen dahinschritt. Rotgoldene quoll das dicke Haar unter der schwarzen Pelzmütze hervor, die langen Augenvimpern, die auf ihren Wangen lagen, hatten goldene Säume. Lange stand sie an dem Grabe der Mutter mit gefalteten Händen und tränendem Blick. Es war so still und feierlich auf dem alten Klosterfriedhof, wo schon so manche der frommen Klosterfrauen schlief, die mit Schwester Irmintraud hier gelebt und gelitten.

Kein Laut war in der Luft, keine Fußspur im weißen Schnee. Plötzlich wurden Schritte laut, kurze, herrische, und als Mechthild erschreckt aufsaß, blickte sie in ein paar dunkle Augen, die fest an ihrem Antlitz haften blieben.

Ein Zittern flog durch Mechthilds Gestalt, und ihre Arme sanken schlaff herab. War das Wirklichkeit? Stand da in Wahrheit der Mann vor ihr, an den ihr Herz so oft in wachen Träumen gedacht, lange bevor sie ihn kannte? Aus dessen Werk, das er ihr zum Christfest geweiht, sie ersah, daß auch er mit seinem innersten Füh-

len bei ihr gewesen, als er seine Gedanken niederschrieb. Unsicher und fast erschreckt blickte sie zu Walter auf. Etwas hilflos Mührendes und doch leidenschaftlich Aufglühendes lag in ihren Augen. Er mußte diese stumme Sprache wohl verstehen, denn weit breitete er seine Arme aus und rief nur das eine Wort: „Mechthild!“

Und das Mädchen eilte ihm entgegen u. litt es, daß er sie stürmisch an sein heiß schlagendes Herz drückte u. sie küßte wie ein hehres, sich ihm wonnenvoll erschließendes Heiligtum.

„Mechthild“, sagte er zärtlich. „Wie habe ich mich nach Dir gesehnt und gebangt. Aber ich hatte nicht den Mut, zu kommen, weil ich im-



Die Perlen der Gegenbrechts.

Roman von
Alexandra von Basse.

In nächster Nr. der „Gebirgs-Blüten“ beginnen wir mit dem Abdruck dieses interessanten Werkes, das, gleich den vorhergehenden Erzählungen, einer freundlichen Aufnahme seitens unserer geschätzten Leser und Leserinnen sicher sein dürfte.

Hochachtungsvoll

Verlag und Redaktion
der „Waldenburger Zeitung“.



mer glaubte, Du liebtest den Weit, und ich Dich auch Deinem Vater nicht nehmen wollte. Und nun ist alles so selig und traumschön. Dein Vater hat sich mit Freda zum ewigen Bunde geeint, und auch wir werden miteinander hinausziehen in die schöne leuchtende Welt. Ich Glücklicher werde Dir und Deiner wunderbaren Seele alle die tausend Schätze erschließen dürfen, die draußen in der Welt für Dich noch verborgen ruhen. Willst Du mit mir gehen, Mechthild, als mein geliebtes Weib? Hast Du mich lieb, so wie ich Dich lieb habe, Du mein angebetetes, süßes und holdes Kind?“

Mechthild sah strahlend zu ihm auf, dann zog sie ihn hin zu dem stillen Grabe Schwester Irmintrauds. „Hier an der heiligen Stätte

Die ersten Kirichen.

Eine Erzählung von Emma Haushofer-Merk.
Nachdruck verboten.

Mit eiligen Schritten ging die junge Frau, das Körbchen am Arm, zum Einkauf. Es war ihr immer etwas bang, wenn sie die Kinder allein lassen mußte, aber der Kleine war ein wenig erkältet, und schließlich blieb sie ja kaum eine Viertelstunde weg. Um den Weg zu kürzen, lief sie durch einen Durchgang zwischen ein paar alten Häusern, der wenig benützt wurde. Trotz ihrer Eile bemerkten ihre scharfen Augen auf dem Boden vor einer der Treppen einen Gegenstand, den sie aufhob. Es war ein Ledertaschen, und als sie während des Weitergehens hineinschaute, sah sie, verblüfft, einen ganzen Pack Hundertmarkscheine. Fast erschrocken über den Fund, schob sie ihn ein. Wer das verloren haben mochte? Im ersten Augenblicke dachte sie natürlich, daß sie morgen in der Zeitung nachsehen und das fremde Gut zurückgeben müsse — aber unwillkürlich überlegte sie doch, was man alles mit dem vielen Geld kaufen könnte, das nun in ihrer Tasche lag.

Einen Kinderwagen, den sie so notwendig brauchte! Und Stiefel für ihr Verthelein! Und für sich das lang gewünschte schwarze Kleid für den Sonntag! Und im Sommer, da könnte sie einmal einen Braten auf den Tisch stellen! Wie ihr Mann sich wundern sollte! Nein, er dürfte nichts wissen von dem Fund! Sie würde sagen, daß ihre frühere Herrschaft ihr den Festtagsbraten geschenkt habe! Und Wäsche wäre zu ergänzen und die Vorhänge, an denen sie immer so lange herumflitzen mußte!

Während sie sich alle diese herrlichen Möglichkeiten vorstellte, verdrängte das Begehren ihre erste ehrliche Regung. Kein Mensch hatte gesehen, wie sie das Geld aufhob. Wer weiß, vielleicht gehörte es einem reichen Menschen, der es gar nicht schwer entbehrte? Nun war sie bei der Gemüsefrau und kaufte ihre Kartoffeln und das Sauerkraut und warf dabei verlangende Blicke auf ein Körbchen mit ersten Kirichen.

„Geben Sie mir ein Pfund!“ sagte sie mit raschem Entschluß. Die Verkäuferin schaute sie verwundert an. „Sie sind noch teuer, Frau Angermeier!“ Elise wußte das. Aber sie fand es wunderschön, einmal nicht nach dem Preis zu fragen.

Sie hatte gerade so viel in ihrer Börse, daß sie zahlen konnte. Mit heißen Wangen und aufgeregtem Herzen eilte sie im Sturmschritt heim.

Schon an der Türe rief sie ihrem kleinen Möbel zu: „Heut gibt es was Schönes für mein Verthelein! Da schau her: Kirichen!“

Das Kind streckte gleich verlangend die Hände aus.

meiner Mutter“, sprach sie feierlich, „gelobe ich Dir, mit Dir zu gehen in Leid und Freud, bis der Tod uns scheidet. Alle Jahre einmal, wenn die Linden blühen, nicht wahr, dann kehren wir heim nach Frauenwörth, nach der seligen Insel unseres Glückes. Willst Du, Geliebter?“

Wie betend umschloß er ihre Hände. „So soll es sein, Kind. Komm jetzt, mein Herz, Dein Vater und Freda warten gewiß schon ungeduldig. Sie weisen mir den Weg, wo ich Dich finden würde, Du mein geliebter, herziger Schatz.“

Mechthild beugte das Knie. „Mutter, segne uns“, murmelten ihre zuckenden Lippen, und da erscholl leise aus dem Kloster ein süßer Klang von Kinderstimmen. Das Lied, das Mechthild im Sommer gesungen, als sie mit Walter über den Chiemeer fuhr, und das ihm seitdem immer und immer wieder im Herzen klang:

„Die Rose blüht nur einen Tag,
Und dann nicht mehr, und dann nicht mehr.
Das Menschenherz hat seinen Schlag,
Und dann nicht mehr.“

In stummer Andacht standen die beiden eng umschlungen und lauschten. Dann zog Walter Mechthilds Arm durch den seinen, und während sie dem Gestade zuschritten, flüsterte er ihr jubelnd zu: „Die Rose blüht nur einen Tag, die Rose, die im Garten prangt. Trauung gleich entblättert ihre Pracht. Die Liebesrosen aber, die uns im Herzen blühen, die wollen wir hegen und pflegen, damit sie zum starken Baum werden, der hundertfältige Knospen und Blüten treibt.“

„Ja, Walter“, sagte Mechthild, und ihre Blicke umfaßten liebevoll den See und das geliebte kleine Eiland, das sie nun lassen mußte und das doch ihres Herzens höchstens Kleinod war.

Die Sonne verglomm unter den Firnen. Walter beugte sich tief über das glühende Gesicht der Geliebten und sagte ergriffen: „Nun bist Du mein! Deine süßen Augen werden immer mein Leben überstrahlen. Hörst ihr's, ihr Berge, hört Du es, See, du altersgraue Abtei: Euren größten Schatz, „Mechthild vom Wörth“, hab' ich errungen!“

Und die Glocken des alten Klosters fielen in den Jubel ein, und unter ihrem Feierklang schritten die beiden glückseligen Herzen, Arm in Arm, der kleinen Fischerhütte zu.

Ueber Frauenwörth und über den See flammte ein letzter Rosenschein. Dann kam die Nacht, die Winternacht mit ihrem weißen Rauberischweigen, in die das Mondlicht silberne Fäden spann.

— E n d e . —

nicht wert, so sei es ihm hier gesagt, daß es einen miserabel schlechten Eindruck macht, wenn ein Beamter in einflußreicher Stellung an Leute, die ihm nicht ausweichen können, Bilder zu verkaufen sich bemüht, an denen er außer der Kunst lebhaftes finanzielles Interesse hat. Dabei ist noch nicht einmal festgelegt, ob der Besitzer einer Wohnung im Rathaus die zwei Bilder, die er zur Ausschmückung seiner letzten, mühsamen Amtsräume erworben hat, aus seinem eigenen Beutel oder aus dem Stadtsäckel bezahlt hat. Denn er wird schließlich die Kunstbegeisterung so weit treiben, daß er sich Kunstwerke privat kauft und sie dann nicht einmal nach Hause mitnimmt. Nähere Auskunft darüber, wer diese Bilder eigentlich bezahlt hat, wäre sehr erwünscht.

Dann will Herr Stadtrat Direktor Herr Obersekretär Schumann damit ein Bein geben, daß er mitteilt, dieser habe als erster sogar ein Bild geschenkt bekommen und sei sehr dankbar dafür gewesen. Ja, Herr Stadtrat Direktor rühmt sich stolz, daß er sogar noch weit mehr Bilder verschenkt habe, und zwar an geschätzte Mitarbeiter und „sogenannte gute Freunde“, das macht die Sache allerdings pikant. Denn dieses Geständnis zeigt, daß Herrn Stadtrat Direktor offenbar jegliches Empfinden dafür abgeht, was er damit angereichert hat und immer noch anreicht. Wir glauben ja Herrn Stadtrat Direktor ohne weiteres, daß er, wie „durch Weisheit und der rechte Loh“ ohne jeden Hintergedanken nur seinen idealen Gefühlen folgend durch Verschenken von Bildern offen gezeigt hat, welchen Beamten er gewogen ist und welchen nicht. Hat er sich dabei aber nicht überlegt, wozu wir kommen, wenn schließlich jeder Beamte auf einflußreichen Posten auch für sich das Recht im Anspruch nehmen wollte, „sein fleißiger Bureaufrat und Sinealverkluder“ zu sein und auch seine Unterbeamten, d. h. natürlich nur diejenigen, die ihm zu Gefallen sind, mit Geschenken aller Art auszuzeichnen wollte? Hat er sich nicht überlegt, was die Beamten, die es nicht verstehen, Regenbuckel zu machen, die deshalb von der Vergünstigung des Beschenkten ausgeschlossen werden, sich im stillen denken? Hat er gar nicht daran gedacht, was wir für Zustände bekommen, wenn alle Beamten so handeln wollen? Es gäbe eine Güntlings- und Korruptionswirtschaft ohnegleichen, eine Verrottung aller Begriffe von Beamtenethik und Beamtenstolz, eine Beschäftigung würde eingehen, die der Mann jeglichen aufrechten und selbstbewußten Beamtenstums wäre. Wir weisen keinen Augenblick, daß sich der Herr Stadtrat Direktor bei den Geschenken, mit denen er sich noch rühmt, gar nichts gedacht hat. Aber er hätte sich, wenn er einmal auf einflußreichen Posten steht, vorher überlegen sollen, welche schlimmen Folgen letzten Endes aus seinem Gebahren entstehen müssen. Und dies hätte ihn veranlassen müssen, Bilderverkauf noch viel mehr als Bilderbeschenke ganz zu unterlassen.

Man wird sich fragen dürfen, was hätte denn den Herrn Stadtrat zu diesem verschäuderlichen Bilderhandel veranlaßt? Unwillkürlich kommt man auf den Gedanken, daß er sich Freunde damit zu machen suchte. Hat er aber denn dieses notwendig? Braucht er Leute, die etwa im Notfalle für ihn eintreten? Das könnte wohl einmal der Fall sein. Wie wäre die sozialdemokratische Presse in früheren Zeiten mit einem Manne umgesprungen, der sich folgendes erlaubt hätte: Bei seinem Einzug auf dem Rathause hielt der Betreffende eine Rede, die überschüssig das Verlangen nach höherer Bildung und besserer und reicherer geistiger Nahrung für die weiten Volksteile verlangte, womit der betr. Herr sehr recht hatte. Als dann die Volkshochschule nur verlangte, man solle ihr nur wenigstens die Räume mit Heizung und Beleuchtung stellen, damit sie anfangen könne, da wurde sie von demselben Herrn aufs schroffste abgewiesen, denn die Zeiten seien zu ernst und es sei gar kein Geld für irgend welche Nebenzwecke vorhanden. Das hielt aber denselben Herrn nicht ab, sich eine Amtswohnung bauen zu lassen, bei der es an nichts fehlen sollte. Geht es unter solchen Finanzverhältnissen nicht etwas zu weit, wenn in bezugter Wohnung allein für Beleuchtungszwecke ausgegeben wurden: für eine Krone mehr als 600 Mk. für eine zweite Krone etwa 250 Mk.; außerdem wurden angeschafft: fünf Tischlampen, fünf Deckenbeleuchtungen, zwei Jugendstil usw. Auch ein weiß emaillierter Gasherd für 900 Mk. dient zur Zierde des Hauses. Die Rechnung für Beleuchtungskörper usw. allein beträgt etwa 3000 Mark.

Wir gönnen Herrn Stadtrat Direktor diese Erleuchtung von Herzen. Aber wir fragen, wie stimmt es zusammen, daß man für notwendige Bildungszwecke kein Geld zur Verfügung hat, während es zur Ausstattung der städtischen Wohnung mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen wird. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wir denken, für Bildungszwecke, für die Volkshochschule, wäre das Geld doch nötiger gewesen, und die Wohnung hätte sich etwas einfacher und billiger einrichten lassen.

Jemand, der seine Bilder geschenkt bekommen hat, aber gern darauf verzichtet.

haben, weil die Munition für den Krieg mit Rußland bestimmt sei.

Der Kommunistenhauptling Götz verurteilt.

Prag, 21. Juli. Der sächsische Kommunistenhauptling Götz, der nach Böhmen geflüchtet war, hatte sich gestern vor dem Kriegsgericht in Jitschin zu verantworten. Er wurde zu vier Monaten Kerker verurteilt, weil er bei seiner Verhaftung Handgranaten bei sich führte, jedoch wurde ihm die bedingte Verurteilung zugestanden. Ueber sein endgültiges Schicksal wird das tschechoslowakische Justizministerium entscheiden. Götz wird entweder nach Sachsen ausgeliefert oder unter Polizeiaufsicht gestellt werden.

Das Ziel der russischen Regierung.

Berlin, 21. Juli. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Rotterdam meldet, enthält das amtliche Organ Lenins eine Erklärung, daß die industrielle und wirtschaftliche Zukunft Rußlands eine gemeinsame Grenze mit Deutschland erforderlich mache. Die Feindseligkeiten gegen Polen werden nicht eher eingestellt werden, bis die Grenze hergestellt ist.

Der Friede zwischen Litauen und Rußland.

Amsterdam, 21. Juli. Der Pariser „Temps“ bestätigt jetzt die Angaben der „Times“ über die Bedingungen des Friedensschlusses zwischen Rußland und Litauen. Litauen erhält nicht nur das Gebiet von Wilna, sondern auch das von Grodno, welche beide von Polen abgegeben werden mußten, außerdem die nördlichen Distrikte des früheren Gouvernements Suwalki mit der Stadt gleichen Namens.

Wettervorhersage für den 22. Juli:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. G. für Neuland und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns von nah und fern so viele Ehrungen und Glückwünsche zuteil geworden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, hierfür allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Nieder Hermsdorf, den 17. Juli 1920.

August Neumann und Frau.

Amtliches

In unser Handelsregister B. Nr. 9 ist am 17. Juli 1920 bei der Firma „Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz, Zweigniederlassung Waldenburg in Schlesien“, eingetragen: Die dem Prokuristen Richard Hasenschmidt in Görlitz und dem Bankvorstand Alfred Steinkamp in Waldenburg Schl. für die Zweigniederlassung in Waldenburg erteilte Gesamt-Prokura wird auch auf den neuernannten Beamten der Zweigniederlassung, früheren Reichsbankassistenten Gustav Walgrün in Waldenburg Schl. ausgedehnt und ihm Gesamtprokura dahin erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma der Zweigniederlassung der Communalständischen Bank für die Preussische Oberlausitz in Waldenburg Schl. in Gemeinschaft entweder mit einem der beiden Vorstandsbeamten: Ersten Direktor der Communalständischen Bank für die Preussische Oberlausitz, Landrat a. D. August Pink, und dem zweiten Vorstandsbeamten, Bankdirektor (zweiten Direktor) Carl Peters, beide in Görlitz, mit dem Bankvorstand der Zweigniederlassung Alfred Steinkamp in Waldenburg oder dem stellvertretenden Vorstandsbeamten, Bankvorsteher Richard Hasenschmidt in Görlitz, zu zeichnen.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 19. bis 25. Juli 1920 werden ausgegeben: Gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte 1-5) 100 Gramm Fleischfleisch nach dem auf der Preistafel angegebenen Preise, und 100 Gramm Corned-Beef zum Preise von 2.- Mk.

Waldenburg, den 21. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Wir weisen nochmals auf die Sonderzuweisung von 65prozentiger Kernseife an die im Stadtbezirk Waldenburg wohnenden Schwerarbeiter hin. Die Ausgabe findet nur noch Donnerstag den 22. d. Mts. gegen Vorlage der Brotzettelkarte Gruppe 2 im Stadtteil Waldenburg im Bartscheller auf der Scheuerstraße und im Stadtteil Altmasser im Wallelager statt. Es entfällt auf den Karteninhaber eine Menge von einem halben Kugel im ungefähren Gewicht von 500 Gramm zum Preise von 13,00 Mk. Die in dieser Zeit nicht abgeholte Seife wird anderweitig abgesetzt werden.

Waldenburg i. Schl., den 21. Juli 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Letzte Telegramme.

Munition für Polen in Danzig.

Danzig, 21. Juli. Das Organ der unabhängigen Sozialisten „Das freie Volk“ berichtet, daß im Danziger Hafen Schiffe mit Munition für Polen angekommen sind. Die Hafenarbeiter sollen die Ausladung der Schiffe verweigert

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 631 ist am 15. Juli 1920 bei der Firma Finanz-, Annoncen- und Kunstst.-Büro Symnik & Nielsen in Bad Salzbrunn eingetragen: Inhaber der in „Finanz-, Annoncen- und Kunstst.-Büro Kurt Symnik, Bad Salzbrunn“, geänderten Firma ist der Kaufmann Kurt Symnik in Oberaltbrunn.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Kartoffelausgabe.

Die Ausgabe neuer Kartoffeln von Donnerstag den 22. Juli 1920 ab ist für den Gemeinde- und Gutsherrn Ober Waldenburg dem Grünzeughändler Karl Kuchinke von hier, Kirchstraße 44, übertragen worden, und erfolgt von dem dort belegenen Keller, sowie auch von dem Keller Kirchstraße Nr. 12. Es können zur Zeit an den bezeichneten Stellen neue Kartoffeln nur gegen Vorlegung der Kartoffelkarten und zwar zunächst bis auf weiteres in Mengen von 3 Pfund pro Kopf und Woche, soweit die Vorräte reichen, ausgegeben werden. Der Preis für neue Kartoffeln beträgt 45 Pfennig pro Pfund. Die in einer Woche vereinnahmten Marken sind stets am nächsten Montag unter Angabe des noch vorhandenen Vorrates in den einzelnen Kellern im Lebensmittelamt abzugeben.

Ober Waldenburg, 20. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Säuglingsfürsorge.

Infolge Beurlaubung unserer Schwester wird der Betrieb unserer Fürsorgestelle im Monat August teilweise eingeschränkt. Die Vormittagsprechstunden fallen aus und nur Dienstags von 4-6 Uhr nachmittags findet die Beratungs- und Sprechstunde statt. Die Stillstunde wird ebenfalls auf Dienstag, und zwar von 1/2-4 Uhr nachmittags, festgelegt.

Die Lebensmittelausgabe im Monat August findet nur einmalig statt, und zwar vom 1. bis 3. August, vormittags von 7 bis 8 Uhr. Während dieser Zeit werden auch die Zuzugsmarken ausgegeben.

Der Betrieb der Mischküche wird unverändert weitergeführt. Dittersbach, den 15. 7. 1920. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Säuglingsfürsorge.

Die in die Zeit vom 22. Juli bis 5. August d. Js. fallenden Stillstunden fallen aus.

Nieder Hermsdorf, 20. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Unter dem Geflügelstande des Grubenassessors Josef Herzig, hier, Weißsteiner Str. 7 wohnhaft, ist die Geflügelcholera ausgebrochen.

Nieder Hermsdorf, 19. 7. 20. Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Nieder Hermsdorf wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1921 berufen werden können, wird gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 vom 24. Juli bis 31. Juli 1920 in dem Gemeindefretariat, 2 Stiegen links, während der Amtsstunden zu jedermanns Einsicht ausliegen. Während obiger Auslegungsfrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste beim unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben, auch können etwaige Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.

Nieder Hermsdorf, den 20. 7. 20. Gemeindevorsteher.

Wetteres Schulmädchen

leichter Bedienung gesucht
Freiburger Straße 20 b, 2. Et.

Bedienung

auf täglich einige Vormittagsstunden kann sich melden bei Frau Lehrer Tix, Neu Weißstein.

Ein tüchtiges, ordentliches — Dienstmädchen — kann sich melden bei Urlich, Ober Waldenburg.

Suche

bringend für bald 1 tüchtige Kinderfrau, 1 Wäscherin, gute Stubenmädchen und Kammermädchen.

Luise Klitsch, gewerblich. Stellvermittlerin, Auenstraße 24 c.

Verkaufe

Ein Paar braune neue **Burichenschuhe** für 125 Mk. zu verkaufen
Ober Waldenburg, Chausseestraße 8a, 3. Et. r.

Ein Gebett gute Federbetten, (550 Mk.), gebrauchte Tischdecken, Gardinen und **Kleidungsstücke** zu verkaufen bei **Weiß, Wasserstraße 2.**

Anzugstoff,

Gelegenheitskauf, engl. bunt und grau, billig zu verkaufen. Offerten unter E. G. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Logierhaus,

inmitten schön angelegten Obst- und Biergartens, in Bad Salzbrunn ist zu verkaufen. Offerten nur von Selbstkäufern unter B. W. 41 an die „Salzbrunner Zeitung“, Bad Salzbrunn.

Für jung. Herrn, Buchhalter, wird zum 1. August d. Js. möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension gesucht. Offerten erbeten unter Nr. 200 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kur- und Badeanstalt
(Naturheilverfahren) (elektr. spagyr. Heilsystem)
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.
Geöffnet täglich von 9-12 und 3 1/2-6 1/2 Uhr.
Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und
Teilbestrahlungen, Kumpf-, Schaufel-, Fichten-
nadel-, Elloxon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und
ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl.,
Ring Nr. 13. Ring Nr. 23.

Zwecks Vertrieb eines sehr guten Spezial-Artikels für Gruben-
betriebe wird für den Bezirk Waldenburg und angrenzenden
Braunkohlengruben ein rühriger, bei den Gewerkschaften gut ein-
geführter

Betreiber

gesucht. Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind
zu richten unter D. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Partiwaren und Kester

in Sommerstoffen
für Kleider und Blusen
neu eingetroffen!!

Solange Vorrat reicht.

U. Schäfer, Waldenburg
in Schles.,
Schneidersstraße 18.

+ Geschlechtskrankheit! +

Rasche Hilfe durch giftfreie Auren.

Harnröhrenleiden, fester auch veralt. Ausfluß, Helling in
kurz. Zeit ohne Hüllenstein u. scharfe Einspritzungen. **Syphilis**, ohne
Berufsförderung, ohne Schmerzen, Quecksilber u. scharfe Einspritzungen.
Mannesschwäche, schnelle wirkt. Aus ohne Berufsförderung.
Aber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen
mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hundert freiwilligen Dank-
schreiben Geheilten. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen
in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77
Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9-11, 2-4
Sonntags 10-11 Uhr.
Genauere Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre
gesandt werden kann

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Veranbarung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl.
Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-
transporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß
einer Transportversicherung bei der „**VATERLAND**“.
Kostenlose Offerten erteilt:
Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

Zum Bau einer Sägewerksanlage

wird ein
größeres Grundstück mit Gleisanschluss
im Waldenburger Industriebezirk
gesucht.

Gest. Angebote unter R. W. 7500 an **Rudolf
Mosse, Breslau.**

Socken	6.50	7.50	9.50
Damen-Strümpfe	11.75	12.50	13.00
Leinenband Päckchen	0.95	1.75	2.75
	Dutzend		
Ia. Wäscheknäpfe	0.70	0.75	0.85
Schuhsenkel	1.75	1.85	1.95
Ia. Schnitzer	0.95	1.25	1.75
Taschenmesser	2.95	3.75	4.25
Taschenspiegel	0.60	0.75	0.95
Taschenkämme	2.25	3.75	4.25
Staubkämme	3.25	3.75	4.75
Frisierkämme	5.25	6.25	8.75
Haarbürsten	3.75	5.75	6.75

Zinkelmer, Zinkwannen

zu billigen Preisen.

Ia. eiserne Töpfe
in allen Größen.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

Der Mandolinen-Kursus

beginnt am 22. Juli 1920, früh 9 Uhr und abends 7 Uhr,
in meiner Wohnung Töpferstraße Nr. 34 o.

Clemens Rolle.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Conditorei und Café

Vornehmes „Herfort“ Vornehmes
Lokal. Lokal.

Vierhäuserplatz Inh.: C. Szachowski. Telefon 1062

Dienstag, Donnerstag und Sonntag:

Erstkl. Künstler-Konzert.

ff. Biere. Spezialität: Eisgetränke. ff. Gefrorenes.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Lilli

„Lillis Ehe.“

Lilli

II. Teil.

II. Teil.

Ferner das gewaltige West-Wild-Sensationsdrama:

„Die Indianer-Bräut“

in vier
Akten.

Mittwoch und Donnerstag!

Sondervorstellung

Anfang 4 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 4 Uhr.

Spottbillig!

Ein Zigarren

Posten von 700-1200 Mark per Mille
abzugeben. Sortiment 7 Sorten
= 500 Stk. in 1/10 und 1/20 Packung
450 Mark. Auch Probeposten unter
Nachnahme versendet

Richard Neugebauer,
Zigarren-Niederlage,
Breslau, Schmiedestraße 48.

Große Geld-Lotterie

i. d. vertriebenen Auslandsdeutschen
(Rückwanderer-Lose)
Ziehung vom 24.-31. August
26 675 Geldgewinne i. Btrg. v.

Einer Million Mark

1 Gew. v. 250 000 Mk.

1 „ „ 100 000 „

1 „ „ 50 000 „

2 „ „ 25 000 „

5 „ „ 10 000 „

10 „ „ 5 000 „

50 „ „ 1 000 usw.

Lose zu Mk. 6 Porto und Liste

gegen Voreinsendung des Betrages,
oder gegen Nachnahme Mk. 1 mehr,
durch Lotterie-Zentrale

A. Heinrich Koch

Hamburg 36
Postcheckkonto Nr. 32435.

Feinster

Rauch- Tabak

Preis pro Pfund 15 und 18 Mk.
Versand an Jedermann von 3
Pfund an. Ein Versuch und Sie
bleiben Kunde. Wenn nicht reell,
nehme w. zurück.

Berndt P. L. Karch,
Bruchsal.

Restlos und sicher ist der Erfolg bei Gebrauch von Rakikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telefon 304.

Alteisen

kauft

Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf 894.

Sehr gut erhaltene

eiserne Bettstelle

mit Auslegematrize zu kaufen
gesucht. Schriftliche Angebote
mit Preisangabe unter B. K.
in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Nachtgesuch!

Al. Landhäuschen mit Obst-
garten und etwas Land (1-2 1/2
Morgen), sowie Lichtanstr., per
bald oder später zu pachten ge-
sucht, späterer Kauf nicht aus-
geschlossen. Offerten unter P. R.
in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Reisegefährte (Freigeist), in ge-
festem Alter, vom 28. Juli
bis 1. August gesucht. Wegen
nägl. Besprechung Zusammenkunft
Donnerstag früh 10 Uhr bei der
Geschäftsstelle d. Ztg., Gartenstr. 1.

Hochwald J. O. O. F.

Donn. 22. Juli, abds. 8 Uhr:
Arb. Grad. I.
Schwestern-Versammlung
nachm. 4 Uhr, Nenhaus.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 22. Juli 1920:
Der ersten Liebe goldne Zeit.
Operette.